

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Das Schloss Hoh-Landsberg

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Das Schloss Hoh-Landsberg.

Ungeachtet der sorgfältigsten Nachforschungen mancher gelehrten Geschichtsfreunde, ist es bis dahin noch nicht gelungen eine nähere Kunde über den Ursprung des Schlosses Hoh-Landsberg zu erhalten. Ein ziemlich grober Verstoß gegen die Zeitrechnung in den Specklin'schen Handschriften setzt die Erbauung dieser Veste in die Zeiten Friedrichs des Rothbarts, und doch nennt uns derselbe Schriftsteller einen gewissen Wölfelin, der unter Friedrich II lebte, als Erbauer; dann gibt er wieder, in sonderbarem Irrthum befangen, Siegfried von Gundolsheim, dem Otto von Ochsenstein diese Burg abnahm, als deren Gründer an. Was übrigens aus diesen so verschiedenen und sich widersprechenden Angaben als Gewissheit hervorgeht ist folgendes: Daß Hoh-Landsberg, das Schloß Plirburg und die Herrschaft Kaisersberg sich unter der Gewalt des nämlichen Zwingherrn befanden und einen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Spuren dieser ehemaligen Vereinigung lassen sich noch hie und da auffinden; sie bieten sich uns zum Theil dar in dem gemeinschaftlichen Besitz von Wingenheim, Türckheim, Niedermorschweiler; erinnert man sich, wie der römische König Heinrich sich in den Besitz von Kaisersberg setzte, gedenkt man an die große Menge von Vesten, die während seiner Regierung erbaut wurden, so wird man kaum mehr daran zweifeln, daß der ganze Strich Landes, der sich vor dem Urbeis und Münsterthale ausdehnt, ehemals kaiserliche Besitzung war; und um so mehr mußte man diese Schlösser erbauen, da das Elsaß Schutz gegen die Einfälle der Herzöge von Lothringen bedurfte. Heinrich VII übte damals alle Hoheitsrechte, da sein Vater einen Kreuzzug unternommen hatte und auf dem Punkte stand sich nach dem gelobten Lande zu begeben. — Unter der Sage, daß Siegfried von Gundolsheim das Schloß erbaut haben soll, könnte man etwa verstehen daß derselbe einige Erweiterung an demselben vorgenommen habe. Der Krieg, den Rudolph von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen zu führen hatte, begünstigte allerdings den Widerstand, den die Städte diesem Kaiser entgegensetzten. Es ist wahrscheinlich, daß seit der Zeit, da Otto von Ochsenstein dieses Schloß eingenommen, es ein Lehen von Oestreich wurde; wenigstens rechnete man es zu den Besitzungen dieses Hauses seit dem Jahre 1303; und da es erhellet daß im Jahr 1289 Rudolph, Herzog von Oestreich und Schwaben, Sohn des Kaisers, diese Veste zu Gunsten Conrads und Walthers von Kaisersberg vertheidigte, so kann man daraus schließen, daß die Trennung der Herrschaft Hoh-Landsberg von den kaiserlichen Besitzungen, und die Uebertragung derselben an Oestreich, in diese Zeit gesetzt werden müssen. Man vernimmt von dieser Zeit an nicht mehr, daß der Reichsvogt von Colmar seinen Sitz daselbst aufgeschlagen habe. Was die Herrschaft betrifft, so hatte sie Albrecht von Oestreich, der seitdem Kaiser wurde, im Jahr 1287 an Bruno von Rappolstein verpfändet. Dieser Vertrag mißfiel den Unterthanen gar sehr, denn als das Recht an diese Herrschaft auf Leopold, Albrechts des Dritten Sohn, gekommen war, so empörten sie sich gegen Bruno, und die Empörung konnte nur durch die Verzichtleistung Bruno's auf seine Rechte unterdrückt werden. Diese nützliche Besitzung verblieb bis zum Jahr 1397 unter Oestreichs unmittelbarer Herrschaft; zu jener Zeit aber wies Leopold IV, der Stolze genannt, einem andern Bruno von Rappolstein 1300 fl. auf die Einkünfte Hoh-Landsbergs an. Nach seinem im Jahre 1411 erfolgten Tode kam diese Veste in die Hände Friedrichs, eines Bruders Leopolds; weil er die Flucht des Papstes Johannes XXIII vom Concilium von Konstanz begünstigt hatte, ward er in den Bann gethan; obgleich er dadurch den Besitz seiner Ländereien verlor, wurde er aber

dennoch, einige Zeit nachher, wieder in seine Rechte eingesetzt; doch scheint es, daß er Hoh-Landsberg nicht wieder in Besiz genommen habe, entweder weil man im Elfaß, so wie in der Schweiz, sich, ungeachtet der Aussprüche der Kirchenversammlung, weigerte, die Ländereien herauszugeben, deren man sich bemächtigt hatte, oder weil der Herzog selbst sich den Grafen von Lupfen, die Hoh-Landsberg besetzt hielten, gefällig erweisen wollte. Ein Johann von Lupfen begleitete im Jahr 1422 den Mar von Rappolstein bei dem nächtlichen Ueberfall des Schlosses Girsberg. Diesem Johann ertheilte 1435 der Kaiser Sigismund die Bestätigung seines Besizes von Hoh-Landsberg; auch erkannten die Grafen von Lupfen gerne die Ober-Lehnsherrlichkeit des Hauses Oestreich an, da dieselbe sich auf einen großen Theil des Reichs erstreckt hatte. Bis zum Jahr 1563 blieb diese Besizung in ihren Händen, und mehrere nicht unwichtige Ereignisse bezeichnen diesen Zeitraum. So verbanden sich 1465 mehrere Reichsstädte gegen einen Grafen von Lupfen, der eine große Anzahl derer von Türckheim, indem er ihre Stadt überfiel, getödtet hatte. Der Kurfürst von der Pfalz war das Haupt jenes Bundes, der nichts anders bewirkte, als daß Ammersweier für den Augenblick abgetreten wurde. Acht Jahre später suchte Karl der Kühne den Grafen von Lupfen auf seinem Schlosse heim, und übernachtete in dem Schlosse von Kienzheim. Es wäre unnöthig hier von allen kaiserlichen Lehnbriefen, die denen von Lupfen ertheilt wurden, zu sprechen; manchmal behielten sich in derselben die Kaiser das Einzugsrecht vor. Nach dem Tode Joachims von Lupfen brachte der berühmte Kriegsoberst Lazarus von Schwendi dieses Lehen kaufweise an sich, und zwar mit Einwilligung des Kaisers Ferdinand I, welcher ihm überdieß noch das Recht ertheilte, testamentarisch darüber zu verfügen.

Lazarus von Schwendi's Name ist allzu geschichtlich als daß wir nicht einige Blicke auf das Leben und Wirken eines Mannes richten sollten, der, nebst seinem Sohne, in der Kirche von Kienzheim eine fröhliche Urständ erwartet. Sein Grabstein stellt das grob ausgehauene Bild des Ritters dar, und beinahe in Vergessenheit ist derjenige versunken, der einst die kaiserlichen Kriegsvölker gegen den Schmalkaldischen Bund, gegen die Türken und die Ungarn zu Felde führte. Er eroberte während dem Schmalkaldischen Kriege Gotha und befreite den Markgrafen Albert von Brandenburg, der sich daselbst in Gefangenschaft befand. Schwendi wohnte 1557 der Schlacht von St. Quentin und ein Jahr später derjenigen von Grevelingen bei. Nachdem ihm Maximilian II die Befehlshaberstelle seines Heers anvertraut hatte, schickte er ihn nach Siebenbürgen, wo er Tokay eroberte; obgleich er noch manche andere Vortheile davon trug, so sah er sich dennoch endlich genöthigt, sein Commando niederzulegen, da man ihm keine Hülfsvölker gegen den Fürsten Zopalia zuschickte, welcher von den Türken kräftigst unterstützt wurde. Bald darauf begleitete er den Kaiser nach Regensburg, und 1569 hielt er, mit einem Gefolge von vierzig Pferden, seinen feierlichen Einzug in Kienzheim. Nicht allein durch Tapferkeit und große Erfahrung in der Kriegskunst, auch durch sonstige ausgebreitete Kenntnisse und durch einen gebildeten Verstand zeichnete sich Schwendi aus. Er schrieb über die Reichsverfassung und über Religionsfreiheit. In diesen Abhandlungen, die er als Burgvogt von Breisach verfaßt hatte, bemerkt man einen tiefen Scharfblick. Auch schrieb er ein Werk in lateinischer Sprache, über die Art wie die Türkenkriege zu führen seyen. Der Gegend, welche dieser leutselige Herr zu seinem Aufenthalte gewählt hatte, kam seine Anwesenheit mehr als einmal zu statten. Einst hatte die Stadt Straßburg dem Weinverkehr Hindernisse in den Weg gelegt: er hob sie, durch seine Vermittlung; ein andermal schlichtete er die Streitigkeiten die zwischen der Stadt in dem Stifts-Kapitel zu Münster obwalteten. Schwendi starb, 63 Jahre alt, zu Kirchhoffen, im Breisgau; 1583 wurden seine irdischen Ueberreste nach Kienzheim gebracht. In seinem Testamente hatte Schwendi seinen Sohn Wilhelm zum Erben eingesetzt. Dieser Sohn

PLATE



Entrée du château de Hohlandsberg,
près Colmar.



war der Sproßling seiner Ehe mit einer Freyin Bäcklin von Bäcklinsau, einer Familie, welche noch im Elfaß und im Badischen Mitglieder zählt, und deren Haupt, Freiherr von Bäcklein, heutzutage noch das Schloß Kaisersberg besitzt. Da Wilhelm keine Söhne hatte, so bot er sein Allodial-Vermögen als Lehen an, damit seine Tochter, Helena Eleonora, erbfähig erklärt werden möge, mit Ausschließung jenes Familienzweigs, welcher von Schwendi's Bruder abstammte, und der, dem Testamente nach, ihm hätte nachfolgen sollen. Sein Vorhaben setzte er durch, und nachdem seine Tochter zuerst den Grafen von Fürstenberg und sodann den von der Leyen geheirathet hatte, waren beide in Besitz und Genuß der zu Hoh-Landsberg gehörigen Ländereien getreten. Die Schweden bemächtigten sich im Monat Mai 1633 dieser Feste und fanden noch die von Schwendi dahin gebrachten Feldschlangen und Geschütze darin. Seit vier Monaten schon waren dieselben Herrn von Colmar, und sechs Monate früher hatte der Rheingraf ein Lager bei Türkheim aufgeschlagen. Ludwig XIV ließ das Schloß zerstören, seit jener Zeit blieb es unbewohnt und verlassen. Die ersten Besitzer dieser Burg schienen schon den Aufenthalt in Kienzheim demjenigen auf Hoh-Landsberg vorgezogen zu haben. Die verurtheilten Verbrecher wurden daselbst hingerichtet oder mußten die Strafe des hölzernen Pferdes ausstehen. Eine von Ludwig XIV ernannte Commission erkattete im Jahr 1656 der beeinträchtigten Familie dasjenige, was das Testament ihnen zusprach; doch blieb diese Familie nicht lange im Besitzstand, denn schon 1680 zog der König ihre Herrschaft ein, unter dem Vorwande, daß die Besitzer nicht in Frankreich sich aufhielten. Von da an beginnt eine Reihenfolge von nicht minder berühmter Namen. Montelar, Oberbefehlshaber der königlichen Kriegsvölker im Elfaß, nach ihm sein Tochtermann, der Marquis von Rebe, ferner der Graf Dubourg, Tochtermann des Marquis von Rebe. Im Jahr 1714 kaufte der König diese Herrschaft für 60,000 Livres und trat sie der Stadt Colmar ab, um dieselbe für die Abtei St. Peter zu entschädigen, welche dem Domkapitel von Straßburg zugefallen war, in Folge des Tausches, des Bruderhofs, den die Jesuiten eingenommen hatten. Den vorstehenden historischen Ueberblick auf Hoh-Landsbergs Vorzeit verdanken wir größtentheils dem Werke des ausgezeichneten Geschichts- und Alterthumsforschers von Golbery. Das Schloß befindet sich heutzutage als Eigenthum in den Händen der Basler; mit Dank erkennen wir den lobenswerthen zarten Sinn an, womit diese ausländischen Eigenthümer diese Ruinen aus grauer Vorzeit behandeln. Ein Theil der Mauern wurden wieder in Stand gestellt; wir leben der schönen Hoffnung, daß diese Ausbesserungen sich auch auf das Innere erstrecken werden, und daß unserm Elfaße solche berühmte Trümmer, auf deren Erhaltung unsere Regierung verzichtete, erhalten werden mögen.

Pflzburg.

Auch über die Entstehung dieses Schlosses läßt sich nichts Gewisses sagen. Stammt es aus einer Zeit, noch über jene Epoche hinausreichend, in welcher der Kaiser eine Reihe von Schlössern, zum Schutz gegen die räuberischen Einfälle der Burgunder, der Lothringer und aller jener Völker, welche die Schätze unsers schönen Elfaßes anlockten, erbauen ließ? Diese Frage vermögen wir nicht zu beantworten. Und doch scheint diese Voraussetzung noch die wahrscheinlichste und annehmbarste zu seyn, denn die Erbauung von Pflzburg fällt in jenen Zeitraum da Kaisersberg, welches das Thal des Bonhomme vertheidigt, aufgebaut wurde.

In der Chronik der Dominikaner von Colmar geschieht zuerst Erwähnung von diesem Schlosse. Daselbst starb im Jahr 1276 die Ehefrau Werners von Hadstatt, Avokat des Schlosses; sie war die Tochter Ulrichs von Pfirdt, Herr von Hohenack und von Bineck. Dieses Schloß kam nach und